

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

60. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 36 Mark, monatlich 12 Mark einschließlich der Postgebühren. Nur Postbezug zulässig. Erscheinungsort: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend

Leipzig, den 21. Oktober 1922

Einzelgenpreis: Vereins-, Fortbildungs-, Arbeitsmarkt- u. Tobenanzeigen 7,50 M. die fünfgepalte Zeile; Kauf-, Verkaufs- und alle sonstigen Reklameanzeigen 30 M. Rabatt nicht anwendbar.

Nr. 123

**Neubestellungen** auf das Verbandsorgan sind zu jedem Monatsersten zulässig. Bezugspreis 12 M. monatlich, 24 M. zweimonatlich, 36 M. vierteljährlich; für Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker Ermäßigung bzw. Rückvergütung von 10 M. h. für jeden Monat.

### „Zeitschrift“ = Weisheit

Das das Prinzipalsorgan Unternehmerinteressen zu vertreten und nicht für die Gehilfen, die Hilfsarbeiter usw. einzutreten hat, ist eine Tatsache, worüber überhaupt nicht zu reden ist. Wenn jedoch die „Zeitschrift“ die Vertretung der Prinzipalsinteressen ohne Aufrechterhaltung einer schon durch Sanktionsgefühl gebotenen Reserve auf Kosten der Gehilfenchaft betreibt, dann rebel der „Korr.“ mit drein und tut das in dem Maße, wie man drüben einmal wieder aus der Rolle gefallen ist.

Seit Mitte dieses Jahres — wir wollen aus Rücksicht nicht weiter zurückgreifen — ist das Prinzipalsorgan in der Bepfändung der gegessenen Lohnverhandlungen im Jidzackkurs gegangen. Aber die Zulverhandlungen des Tarifausschusses wurde ganz sachgemäß geschrieben. Die Augusttagung löste dann den zweiten von uns vorgenommenen Redaktionsartikel „Die Lohnschraube ohne Ende“ aus. Es hieß darin „Weisheiten“, die nicht etwas kritisch abgelehnt werden mußten. Dann kamen die Septemberverhandlungen, für die im Gegenzug hierzu eine immerhin verständnisvolle Beurteilung aufgebracht wurde. Die Betonung, daß die Lohnverhöhung die Geschäftslage ungünstig beeinflussen werde, hehrte aber schon stärker wieder. Nach diesem Wechselspiele war es nicht zu verwundern, daß nun die Oktobertagung des Tarifausschusses wieder anders hergenommen werden würde. Was ist denn auch gechehen; vor allem mit einem erstaunlichen geistigen Manövre.

„Der Schiedspruch“ ist die neue Drahtesel betitelt. Sie beginnt mit einer gewissen Benugung, daß die „Sprungfallen und ganz bedeutenden Lohnverhöhungen“ das Zeitungssterben zulebends haben größer werden lassen, ungeahnte Zeitschriften schon zum Erliegen gekommen sind und auch wegen Auftrags-, Geldmangel usw. tagtäglich Entlassungen vorgenommen werden, einige Tausend von Gehilfen bereits arbeitslos und auch Tausende von Kurzarbeitern schon vorhanden sind. Nach allen Anzeichen werde diese Entwicklung von Tag zu Tag sich in größerem Maße fortsetzen. Da konnterit also ein Fachmann im Inverstande sein mit dem in der vorigen Nummer abgemalten Redakteur des Arbeiterorgans! Dieser „Buchdruckerfreund“ hat die Papierfabriken mit ihren Rekordpreisen wenigstens einige Male beim Wechsel genommen, in dem „Zeitschrift“-Artikel (Nr. 82) findet sich aber kaum ein Wort über die fürchterlichen Papierpreise, die schauerlich hohen Materialkosten und auch nicht über die Schönheiten des Preistarifs. Die Gehilfenlöhne sind eben, entgegen einem Artikel des Vereinsbündnisses Frühling in Nr. 70, der die „gewaltige Erhöhung der Papierpreise“ schon am 1. September für die kritische Lage zahlreicher Betriebe verantwortlich machte, die Ursache des Zeitungssterbens usw.

Die Redaktion der „Zeitschrift“ selbst hat aber nach dem Vereinsbündnis des BVB, in so ausführlicher und nachdrücklicher Weise am 29. September die „grenzenlose Papierverteuerung“ behandelt, daß man über die am 13. Oktober mit jämmerlichem Mißgeschick veruchte Umkehrung des Spieles gegen die Gehilfen- und Arbeiterchaft sprachlos werden könnte, wenn solche Bodsprünge das erstmalig unternommen würden. Dessenungeachtet verlohnt es sich, die „Zeitschrift“-Weisheit in dieser Gegenüberstellung zu genießen.

Das Prinzipalsorgan verließ sich in seiner Nummer vom 29. September zwar einmal dazu, von „in ganz kurzen Zwischenräumen gewaltig gestiegenen Löhnen“ zu sprechen, vermiß aber, einen nach Lage der Verhältnisse unbillig zu nennenden Kommentar dazu zu geben. Es

ging vielmehr in diesem Artikel darauf aus, für das Buchdruck- und das Zeitungssterben „unabsehbare Schäden“ durch die „unverantwortliche Überleuerung des Papiers“ für das „gesamte Zeitungs-, Zeitschriften-, Verlags- und Druckgewerbe“ zu schlussfolgern, indem es in diesem Zusammenhang folgte:

Es liegt auf der Hand, daß das Massesterben der Zeitungen und Zeitschriften sich nun mit Riesenschritten vollziehen muß, und daß vermehrte Auftragszurückhaltung, Kurzarbeit und völlige Arbeitslosigkeit die weiteren unausbleiblichen Folgen sind.

Gegen diese Perspektiven läßt sich an sich nichts sagen; man kann nur hoffen, daß sie doch abgeschwächt fräurige Wahrheit werden. Aber neben den nur berührend erwähnten Lohnsteigerungen und der ebenso scharf wie ausgedehnt erfolgenden Gehilfenung des alles ruinierenden Papierwuchers wurde noch der „erschreckend hohen Preise“ für alle im Buchdruckgewerbe benötigten Maschinen und Materialien als eines die gewerbliche Lage von Woche zu Woche verschlechternden Umstandes gedacht, was ja auch richtig ist. Beifällig wurde diese unanfechtbare Beweisführung mit der Erklärung:

Aus zahlreichen Orten des Reiches haben wir Schreiben erhalten, aus denen zu ersehen ist, welche lebhabte Bekürzung und grobe Beunrubigung die ungeheureliche Entwicklung der Papierpreise hervorgerufen hat.

Wenn in diesem Zusammenhang die „Zeitschrift“ nicht von den lebhaftesten Bemühungen des BVB, bei den maßgebenden Stellen gegen die „diskriminierenden Maßnahmen der Papierfabrikanen“ berichte, von deren „das Buchdruckgewerbe so enorm schädigen, unverständlichen Steigerungen der Papierpreise“ sprach, von einem Erfolge angelichts der „außerordentlich stark kartellierten Kräfte“ aber noch nichts melden konnte, so ist das alles richtig gelesen und einwandfrei gesagt.

In den vierzehn Tagen seit dieser Offenbarung von Vernunft und Tatsacheninn waren in Leipzig allein die Ausgaben für Nahrung, Wohnung, Heizung und Beleuchtung um 25,5 Proz. für eine Familie von fünf Köpfen gestiegen (was allgemein als zu niedrig berechnet angesehen wird). Für die aus drei Ausgabengruppen sich zusammensetzende Gesamtsteuerungszahl ergibt sich noch kein Anhaltspunkt, sie kann aber etwa dreifach angenommen werden. Wenn nach dem Tagesjettel der „Neuen Leipziger Zeitung“ ein Pfund Fett in diesem ganz kurzen Zeitraum von 275 auf 406 M., ein Ei von 18 auf 26 M., ein Pfund Schweinefleisch von 200 auf 300 M., Kaffee von 550 auf 650 M., der Zentner Starkeffeln von 450 auf 550 M. stieg usw., dann ist doch von einer außerordentlichen Verteuerung unzweifelhaft zu sprechen. Welche Schlussfolgerungen sich daraus ergeben, ist aus dem Grunde noch klarer, weil die Buchdrucker (angenommen Klasse C 20 Proz. Lokalzuschlag früher und 25 Proz. jetzt) nun ja erst auf das 132,8fache des Friedenslohns gekommen sind. Die Verteuerung im allgemeinen geht aber schon bis an das 500fache heran. Das zudem die Buchdrucker nicht zum Vortrupp auf dem Lohngebiete gehören, könnte gerade auch die „Zeitschrift“ wissen. Mitunter scheinen das die Prinzipale ja einzuleben. In einer Freiburger Zeitung wurde die Treppe ausgebeßert. Die betreffenden Arbeiter erhielten damals 40 M. Stundenlohn, die in der Druckerlei beschäftigten Buchdrucker aber nur 26 M. Als nun das neue Lohnabkommen am 8. Oktober abgeschlossen war, da brachte das Blatt eine schönfärbliche Notiz, indem es die mit 25 Proz. Lokalzuschlag sich ergebenden Zahlen nannte, wo doch Freiberg i. Sa. nur 10 Proz. hat. Dagegen wandte sich das Personal mit einer Erwidrerung. Sie wurde auch aufgenommen, dazu aber bemerkt, der ziffermäßige Unterschied sei ja gar nicht so groß, obwohl er 500 M. ausmacht. Solche gar nicht seltenen Verschönerungsabsichten lassen doch tief blicken!

Die „Zeitschrift“ hat nun am 13. Oktober gesagt, daß sie auch anders kann. Aber das We wollen wir unsre Leser kurz unterrichten, jedoch zunächst feststellen, daß das

Prinzipalsorgan mehr nebenher „eine anhaltende weitere Verteuerung aller Materialien und der Lebenshaltung“ zugibt und auch sagt, „es könne nicht verlangt werden, daß der Arbeitnehmer die Kosten seiner Lebenshaltung mit unverändertem Lohne bezahlen soll, wenn die Preise der Lebensmittel und der sonst notwendigen Artikel in dieser starken Weise dauernd anziehen“. Was nützt aber dieses Eingeständnis, wenn trotz der nachgewiesenen in sehr starkem Maße dauernd anziehenden Preise für den gesamten Lebensunterhalt die „Zeitschrift“ die sechsmalige Forderung „völlig überpannt“ und „jede Einsicht für unser notleidendes Gewerbe“ vermissen lassend nennt? Was soll es heißen, wenn gesagt wird, „jeder neue Antrag der Gehilfen auf Lohnverhöhung ruft daher bei der für unser Gewerbe unheilvollen Zukunft bei den Prinzipalsvertretern des Tarifausschusses das Verantwortlichkeitsgefühl in besonderer Maße hervor“? Empfiehlt man nicht auch Verantwortung gegenüber den Gewerbeangehörigen bezüglich deren Lebensmöglichkeit? Hat nicht ein maßgebender Prinzipalsvertreter bei den letzten Verhandlungen im Tarifausschusse den Vergleich mit einer Schicksalsgemeinschaft gewählt und gesagt, man müsse eben leben, miteinander durchzukommen? Warum zeigt sich das Verantwortlichkeitsgefühl für das Gewerbe nicht viel, viel klarer gegenüber den selbst als ungeheuer anerkannten Preisforderungen der Lieferanten? Weshalb wird die „Eigenart unres Gewerbes“ immer nur herausgeholt, wenn man sich gegen Forderungen der Gehilfen unter Aufwand eines unverkällich großen Apparats wendet?

Daß die „Zeitschrift“ ihren vorwiegend anerkannten Artikel gegen die mit allen Vorkehrungen gekennzeichnete Preistreiber vom 29. September schon wieder vollständig vergessen hat, zeigen ihre am 13. Oktober erscheinenden Schlussfolgerungen deutlich. Da heißt es, es müsse gegeben werden,

daß die weitere Erhöhung der Löhne nur dazu angehen kann, unser Gewerbe zumindest in einem gewissen Umfang immer mehr dem Untergange zuzuführen.

Die „ewigen Lohnverhöhungen“ können nach Meinung der „Zeitschrift“ nur vorübergehend Besserung bringen. Doch sie steht einen Weg dauernder Besserung und der Rettung, nämlich so:

Erst wenn die Einsicht bei den Arbeiterführern kommen und von diesen ernstlich danach gestrebt wird, unreine unglücklichen wirtschaftlichen Verhältnisse nicht durch die feste Forderung nach neuen Lohnverhöhungen, sondern durch Vermehrung und dadurch Verbilligung der Produktion bessern zu wollen, wird eine wahre Hilfe eintreten.

Die gegenwärtig noch einflusslosen Arbeiterführer sollen sich also erleuchten lassen für die Erkenntnis, daß Lohnforderungen vom Abel sind, die Aufhebung des Achtstundentags aber eine Notwendigkeit und ungemessene Ausbeutung ein Erfordernis der Zeit ist! Mögen die Lieferanten dann noch so wuchern, wenn nur bei der Gehilfenchaft eingehakt werden kann. Gott, die Fabrikanen und Vertreter wollen doch auch leben; man muß sich eben an die hohen Preise endlich gewöhnen. Das ist „Zeitschrift“-Weisheit! So, in solchen Widersprüchen, muß wahre Gewerbedepolitik getrieben werden!

Die Quadratur des Kreises bei der „Zeitschrift“ wird noch etwas erkennbarer, wenn man den Dezerenten des BVB, bei den Buchbinderverhandlungen hört, der auch jedesmal nach Lohnverhandlungen etwas zum besten gibt in dem Prinzipalsorgan. Herr Sturm (Dresden) sagte über die Septemberverhandlungen bei den Buchbindern:

Es wird zugegeben, daß die Steuererhöhung enorm ist, daß den Verhältnissen sich die Löhne anpassen müssen, aber ein ohnehin schon notleidendes Gewerbe wie das Buchdruckgewerbe muß von seiner Arbeiterchaft verlangen, daß sie, dieser Not Rechnung tragend, vorübergehend darauf verzichtet, in der Bezahlung diejenige Stelle einzunehmen, die ihr entsprechend der kulturellen Bedeutung des Gewerbes gebührt. Aberpannte Forderungen und Bewilligungen, die unter dem Druck vorangegangener anderer Tarife gemacht werden, trotzdem man

welch, daß ein großer Teil der Tarifkontrahenten sie doch nicht zahlen kann, führen zu einer Lockerung der Tarifstreue auf beiden Seiten.

In seiner Betrachtung über die Buchbinderverhandlungen in Goslar kommt Herr Sturm am 17. Oktober zu einem ähnlichen Schluß:

Es ist schwer, von der Arbeiterchaft einer Industrie zu verlangen, daß sie, der Not dieser Industrie Rechnung tragend, in ihren Löhnen hinter den im Durchschnitt bezahltem Löhnen zurückbleiben soll; aber es ist nicht unmöglich, ein Verständnis dafür vorauszusetzen, daß sie in Umbetracht solcher Verhältnisse darauf verzichtet, bezüglich der Lohnhöhe eine überragende Stellung einzunehmen.

Wir wollen nicht in holländische Webersufe über unsere Lage verfallen, wie es in manchen Zuschriften an uns geschieht, aus denen nicht zuletzt große Unkenntnis der sonstigen Verhältnisse hervorgeht. Mienigen, die die eignen Zustände immer in den schwärzesten Farben sehen, die anderswo bestehenden aber unbedenklich vergolden, dienen einer verbesserungsbedürftigen Sache und dem Fortschritt im allgemeinen nicht besonders. Es wird jedoch nicht groß dagegen zu streiten sein, wenn wir sagen, daß der gegenwärtige Lohn trotz seiner nominellen Höhe so wenig Kaufkraft besitzt, daß er allenfalls zur Stopfung der Mäuler in der Familie reicht. Was viele andre kann nur auf das nothwendigste beschränkt werden, wenn die Magenfrage zu einem beträchtlichen Teil ungehört bleibt. So stehen doch die Dinge, und die Aussichten sind ganz so, daß sie sich rasch noch weiter verschlimmern. In dem versprochenen wirtschaftspolitischen Artikel wollen wir noch andre Mittel und Wege gegen die weitere Verelendung erörtern. Wie aber die „Zeitschrift“ und Herr Sturm die Dinge meistern wollen, indem sie in völliger Ohnmacht gegen die Bucherpraktiken der ihnen als Unternehmer doch näherstehenden Verelendeten sich deklarierend und appellierend an die Arbeiterchaft des Buchdrucks und des Buchbindergewerbes wenden, für eine solche Schicksalsgemeinschaft danken wir entschieden. Herr Sturm erwartet doch in Wirklichkeit, daß die „Eigenart des Gewerbes“ — auch eine recht zum Mißbrauche geeignete Redensart! — die Gehilfenchaft dazu führen möchte, sich operativ an allererste Lohnstufe versehen zu lassen. Zu diesem Zweck redet er sich eine jetzt führende Stellung der Buchdrucker und der Buchbinder ein. Das ist aber zum Nachschlagen, wie auch die „Zeitschrift“-Mehlsheit in ihrer Tendenz ebensolche Bekundung des Entsehens erfordert. Um Wiederholungen zu vermeiden, verweisen wir auf das in voriger Nummer im zweiten Artikel Gesagte über den Lohnabstand der Buchdrucker. Schreibketten wie die hier gekennzeichneter in der „Zeitschrift“-Bildnis für Unverschämtheiten gegen die Gehilfenchaft nach der gebrauchsmäßigen Art des Redakteurs von der Fachzeitschrift „Das Hotel“ erst den Auerhoden. Deshalb haben wir sie trotz der Kreuz- und Querprünge von Anlogik aus erster zu nehmen und müssen sie als öffentliche Aufpuffungen gegen die Gehilfen und Hilfsarbeiter entschieden verurteilen.

Was, was die „Zeitschrift“-Mehlsheit darstellt und von dem ja durch einen höchst unglücklichen Auspruch in unser Tarifauschlußung vom Juni 1921 bekanntgewordenen Herrn Sturm noch „verleitet“ worden ist, muß auch als eine Demonstration gegen den Schiedspruch vom 7. Oktober im Reichsarbeitsministerium angesehen werden. Dieser in seinem materiellen Belang die Gehilfenchaft unbesriedigende, hinsichtlich der Dauer aber direkt bedenkliche Entscheid einer neutralen, diesmal noch erweiterten Instanz besaß u. a. zur nicht geringen Beschämung der „großen Sozialpraktiker“ im Buchdruckerberuf: Andererseits widerspreche es aber auch den sozialpolitischen Grundrissen der Regierung und der Sozialpolitik des Reiches im allgemeinen, eine so hochstehende qualifizierte Arbeiterchaft wie die Buchdrucker weit schlechter zu entlohnen als die meisten übrigen Arbeiter oder gar unter die Löhne ungelerner Arbeiter herabzudrücken. Die „Zeitschrift“ bringt den vollen Auspruch in seinem ersten Teil ausübertreter, im zweiten aber abgekehrter. Wir haben es (siehe Nr. 118) anders gehalten und beide Teile gleichmäßig berücksichtigt. Daß die Ermahnung im ersten, die kritische Lage namentlich im Zeitungsgewerbe in Betracht zu ziehen und nicht von den guten Konjunkturverhältnissen in andern Gewerben und Industrien auszugehen, von der Gehilfenchaft im allgemeinen recht wohl beachtet wird, wenn dies auch verschiedenlich noch in stärkerem Maße geschehen könnte, ist eine für uns sprechende Tatsache. Wir zeigen in dieser Nummer mit einer Aufzählung der in jüngster Zeit wegen des Papier- und des Materialwunders eingegangenen Zeitungen und Zeitschriften wieder, daß die Lage ernst ist, denn aus Übermut oder lediglich aus künstlich erzeugter Vorzüglichkeit gegen die Gehilfenchaft wird kein Zeitungserleger seine Erwerbsquelle verläßlichen. Die „Zeitschrift“ aber geht mißachtend über den zweiten Teil hinweg, tut sogar das direkte Gegenteil von dem seitens der neutralen Reichsschiedsstelle anerkannten Notwendigkeit für die Gehilfenchaft. Das ist harter Tabak.

Die Apoptrophierung der Arbeiterführer und der Appell an deren Einsicht, ernstlich danach zu streben, daß mit der tiefen Forderung nach neuen Lohnverbesserungen Schluß gemacht wird, muß sogar ein Skandal genannt werden. Das richtet sich nämlich in umschriebener Form an die Führer der Gehilfenchaft. Daß man auf dem andern aber keine eigene Welt hat, ist in der vorigen Nummer schon etwas veranschaulicht worden, wird in dieser vermehrt gezeigt und soll in der nächsten an der weiteren Entwicklung des Straches mit dem Faktoren fortgesetzt werden. Hier nur einige Fragen an die „Zeitschrift“: Sind die Arbeiter- und die Buchdruckerführer die freibeweglichen Elemente, daß der Dollar jetzt sozusagen ständig um 3000 M. herumpendelt? Siedeln die Arbeiter- und die Buchdruckerführer etwa hinter der jetzt im Reichstage verhandelten agrarischen Forderung, für die Getreideumlage nachwirkend noch weit höhere Preise zu bewilligen, was eine weitere große Verelendung im allgemeinen zur Folge haben müßte? Verschulden es die Arbeiter- und die Buchdruckerführer, daß die Kohlenpreise, indem „gefäßelmäßig die Steigerung der Materialpreise zu verrechnen“ illus wird, weit über das Maß der letzten Lohnverbesserung hinaufgeschraubt wurden, so daß unter Berücksichtigung aller Umstände nun 800 M. pro Tonne zu viel bezahlt werden? Haben die Arbeiter- und die Buchdruckerführer es zu verantworten, wenn das Risiko Schabwäler um 67900 Proz. gegenüber der Friedenszeit im Preise gestiegen ist? Lassen die Arbeiter- und die Buchdruckerführer etwa die Führer jetzt hier für 34 M. legen? Haben die Arbeiter- und die Buchdruckerführer sich nicht mit aller Gewalt gegen die Wiederzulassung der freien Wirtschaft gewehrt, die jetzt sogar von den reaktionären „Reizpoler Neuesten Nachrichten“ verurteilt wird? Ist es nicht die hemmungslose Profitgier, die die Löhne allgemein um Wochen beträchtlich hinter den Preisen nachhinken läßt? Der Unfuss in der „Zeitschrift“ vom 13. Oktober ist also einfach heillos.

Soll aber das Wort von der Schicksalsgemeinschaft im Buchdruckerberuf auch nur zum Teil Berechtigung haben, dann lorge man für Abstellung solcher Schreiberel in der „Zeitschrift“ und frage der durch die immer höher schlagenden Feuerzungen in höchstem Maße erregten Stimmung in der Gehilfenchaft Rechnung, indem die zweite Rate des jetzigen Lohnabkommens eine der weiteren Verelendung entsprechende Erhöhung erlährt. Das könnte ohne die Entsalzung des Tarifauschlußapparats geschehen. Der Lauf der Dinge in den andern Gewerben geht schneller, einfacher und auch befriedigender vor sich, warum kann sich unsere Unternehmerchaft dem nicht anschließen, wenn wir über der Straße an eine Schicksalsgemeinschaft ausgeht? Sie hat ihre Preiserhöhung vom 50 Proz. doch nicht in zwei Raten bewilligt erhalten. Gehen allein tun es, Worte nicht!

## Unsre Verelendung

Wenn man diese Überschrift wählt, um damit mit zwei Worten die heutige Lage der Buchdruckergehilfen zu schildern, so ist damit zweifellos nicht zuviel gesagt, denn tatsächlich gehen heute Tausende unserer Kollegen mit ihren Frauen und Kindern der wirtschaftlichen Verelendung entgegen — nein, man kann weitergehen und sagen: Das Hungergepenk verfolgt diese Familien schon Tag und Nacht! Raum wird das Refusall einer Tarifauschlußung bekannt, und der Buchdruckergehilfen freudlich notgedrungen über das Wort, was ihm von dieser Instanz für sich und seine nun schon seit Jahren darbedende Familie bewilligt ist, so ist diese Freude nicht zu früh. Arbeit, Betriebsumstellung, Betriebsumstellung und wie diese Dinge alle heißen, die entweder nur den halben Lohn oder gänzliche Arbeitslosigkeit bringen, sind die Folgen der Lohnbewilligungen vom Tarifauschluß; also Verschlechterung anstatt Verbesserung. Sind uns doch in unserer nächsten Umgebung Dutzende von Fällen bekannt, in denen durch solche angeführte Maßnahmen Hunderte von Gehilfen arbeitslos geworden sind.

Aber was das Schlimmste und Verwerlichste an der ganzen Sache ist: In vielen Fällen sind diese Maßnahmen weder berechtigt noch eine Notwendigkeit. Man folgt hier ganz allgemein den Rathschlägen oder Weisungen, die schelmbar von höherer Warte aus erfolgen, und die wir Gelegenheit hatten, schon des öfteren zu beobachten. Es leidet hier nur daran, erinnert, mit welcher „Gerechtigkeit“ und „Disziplin“ man die Reuenserlern auf das Pfalter gemessen hat. Raum hat nämlich irgend ein Scharfmacher aus dem Prinzipalslager keine Weisheiten an einem Orte versapft und denselben wieder verlassen, dann haben die armen und nothgeplagten Buchdruckergehilfen die Folgen zu tragen, weil ja die Produktion gehoben werden soll usw.

Es ist manchmal zum Verzweifeln, wenn man mit ansehen muß, in welcher Verstimmung und Niedergelagtheit, mit welcher bangen Sorge für die Zukunft die Gehilfen ihr Feld klagen. Ist das zu verwundern, wenn man bedenkt, daß der Winter — vielleicht der schlimmste, den die Arbeiterchaft je durchzumachen hatte — vor der Tür steht? Die bangen Bekümmter sind zu verstehen, wenn man bedenkt, daß es einem Buchdruckergehilfen nicht möglich gewesen ist, sich mit Holz, Kohle oder Kartoffeln einzudecken. Kann man angesichts solcher traurigen Tatsachen noch Lebensmut verlangen? Sollte man es nicht

verstehen, wenn viele zur Verzweiflung geliehen werden? Es würde für manchen Arbeitererleichternd sein, Gespräche dieser Artmen zu belauschen. Dabei nirgends immer Gerade bei uns, gerade in unserm Beruf weiterer Rückgang. Es sind wohl nur wenige Arbeitergruppen noch, die so stark unter dem Konjunkturmchwung zu leiden haben.

Da wir bei unsern Arbeitgeber kein Verständnis erwecken können für unsere trostlose Lage, weil wir auch erleben haben, daß man sich auf dieser Seite nicht dazu aufschwingen kann, mit Energie das Gewerbe vor dem Verfall zu retten, darum kann es niemand verdaut werden, wenn er ungefümt zur Selbsthilfe greift und den Beruf verläßt. So kann er keine Familie noch vor dem völligen Untergange, vor dem Verdümmern retten. Es muß auch in alle Öffentlichkeit hinausgelagt werden, in jeder Arbeiterzeitung muß es stehen, an jeder Umschau soll es zu lesen sein, daß das Erlernen des Buchdruckerberufs gleichbedeutend ist mit einem ganzen Leben vollummer und Sorge. Haben wir damit Erfolg, dann ist wenigstens ein menschenunwürdiges Werk getan, denn Tausende junger Leute werden vor dem traurigen Schicksale bewahrt, das wir ertragen müssen.

München. Franz Brandmüller.

## Kästchenbauer!

Die Art und Weise, wie man den Graphischen Industrieverband „machen“ will, erinnert mich allzulebt an jene Kästchenbauer aus den Tagen nach der Revolution, die da glaubten, eine neue Organisationsform rein chemisch am Selbstentwurf entwerfen und dieses Schema sodann auf das wirkliche Leben übertragen zu können. Diese Leute hatten ganz übersehen, daß Gewerkschaften und politische Parteien einen lebendigen Organismus verkörpern, daß sie aus der Notwendigkeit heraus, die Verhältnisse zu meistern, entstanden sind, sich mit der Umwandlung der Verhältnisse entwickeln und den jeweiligen Bedürfnissen angepaßt haben, daß sie gemorden, gemacht, geliehen sind — aber nicht „gemacht“ wurden, noch jemals „gemacht“ werden können.

Jene Kästchenbauer, die da glaubten, mit ihren wellbegleitenden Ideen die Arbeiterchaft einfangen zu können, mußten erleben, daß die Kräfte, die ihr Wirken über die Arbeiterbewegung gebracht hatte, von dieser bald überwunden wurde. Der geistige Gehalt vieler dieser Ideen war so minderen Wertes, daß auch die durch die geschichtliche Aufmachung geliebenden Arbeiter bald das Verloren derselben erkannten und sich davon zurückzogen. Bei aller Ablehnung dieser Ideen muß man jedoch anerkennen, daß einige der Gedanken zum mindesten den Anschein der Neuheit erweckten, andre bis heute noch ihren Wert behalten haben und sich später sicher allgemein durchsetzen werden.

Die Idee des Industrieverbandes ist keine so neue, daß man all denen, die sich in der Kritik der graphischen Industrie dafür ins Zeug legen, die Neuheit als Entschuldigung für die haltlosen Vorwürfe in dieser Hinsicht zubilligen kann. Man muß schon sagen, daß verchiedentlich in ziemlich unverantwortlicher Weise Vorschläge zum Aufbau eines Graphischen Industrieverbandes gemacht worden.

Es genügt einfach nicht, daß man die Verbandssatzungen der vier beteiligten Verbände hernimmt und aus dieser Paragrafenanbäumung ein „Einheitsstatut“ herausdestilliert. Was Wichtigste und Wesentlichste einer Organisation sind nun einmal nicht die Satzungen, sondern das ist der Geist, der unter den Mitgliedern vorherrschend ist, ist der Wille der in gemeinamem Streben alle befaßt und ein festes Band um alle die schlingt, die in ihrer Gewerkschaft etwas mehr als nur einen Verein zur Unterfertigung in materieller Not erblicken.

Statt sich mit den Satzungen zu beschäftigen, geht man hinein in die Betriebe, an die Orte, wo die Arbeiter die längste Zeit ihres Lebens nebeneinander oder miteinander schaffen und studieren hier ihr Wesen, ihren Drang zur Gemeinsamkeit, zur Kollegialität, zur Solidarität. Man gehe in die Versammlungen, nicht um ein Referat zu halten, sondern lege sich unter die Masse, um sie in ihrem Denken und Fühlen kennen zu lernen. Und dann, wenn man alle Gewohnheiten und Anschauungen, wenn man alle Einzeligkeiten nicht nur ihrer Zahl und ihrem Umfange, sondern ihrem Wesen nach kennen gelernt hat, wenn man weiß, wie und aus welchem Grunde die Dinge hier so und dort anders ausgefallen wurden, dann geht man hin und verusche die Grundlagen zur organisatorischen Vereinfachung der vier Verbände zu schaffen!

Dann nehme man aus all den Einzeligkeiten und Satzungen das Beste heraus und tue es nicht, wie es bei Ausarbeitung der Vorlage zum Einheitsstatut geschehen ist, belte, sondern lüge es zusammen zu einem einheitlichen Ganzen, und man wird damit mehr Beifall bei den Mitgliedern finden.

Wenn man den Buchdruckern die Selbstständigkeit der Sache nehmen will, so darf das doch nicht lediglich aus dem Grunde geschehen, weil die drei andern Verbände streng zentralistisch aufgegeben sind; dafür müßte man doch Gründe beibringen, die die Notwendigkeit einer solchen Maßnahme erweisen. Gewiß braucht nicht alles, was sich bei den Buchdruckern bewährt hat, überall durchführbar zu sein.

Es ist aber doch angebracht, die Frage der Selbstständigkeit der Sache etwas ausgiebiger zu erörtern. Denn darin zeigt sich gerade, daß der Organisationsgedanke in den Mitgliedern des Buchdruckerverbandes so tief Wurzeln geschlagen hat, daß ein Mißbrauch dieser freibeweglichen Verfassung einfach gar nicht in Betracht kommt. Es wäre ja auch äußerst kurios, wenn die Mitglieder sich

williger den von der Zentrale bestellten und jederzeit abberufbaren Organen fügen würden als den selbst in freier Wahl erhorenen Männern. Uns sind gerade aus verschiedenen, streng zentralistisch aufgeprägten Gewerkschaften Vorhimmisse bekannt geworden, deren Vorkämpfer man bei uns gerade durch die Zentralisierung vermeiden möchte. Damit zerbricht man aber den Organisationsgedanken und schafft reine Zwangsverbände auf materieller Grundlage ohne jeden ideellen Einschlag. Wir müssen schon jetzt täglich die Klagen darüber vernehmen, daß so viele Mitglieder nur Kasernenmenschen sind.

Wir müssen uns darüber klar werden, daß in dem deutschen Maße, in dem es uns gelingt, das Arbeitsrecht auszubauen und auf sozialpolitischen Gebiete voranzukommen, die Gewerkschaften ihren Einfluß auf die Arbeiter einbüßen. Aus dem reinen Kasernenmenschen wird damit ein Paragraphengeist, dem ideelles Streben etwas völlig Unbekanntes ist. Wer da glaubt, mit einer solchen Mittelschicht die Welt erobern zu können, der ziehe den Grupplichen Industrieverband streng zentralistisch auf.

Mitgliederzahl und Gelddienst ist nicht immer das selbe! Daher soll man nicht mit den Zahlen rechnen, sondern mit den Menschen, mit den gelistigen, den ideellen Strömungen, die in den Massen zum Glück immer noch anzutreffen sind. Man soll nicht den Massen- und Paragraphenkenner durch den Ausbau der Satzungen, durch Strafbestimmungen und Auschlussdrohungen an die Organisation fesseln wollen, das brächte keinen Gewinn. Man gebe den Mitgliedern Gelegenheit zur Mitarbeit. Man ziehe sie systematisch dazu heran, halte dadurch ihr Interesse an der Organisationsarbeit wach und stärke damit ihr Verantwortungsgelbst.

Wer offenen Auges durch die letzten Jahre geschritten ist, muß doch erleben haben, daß in all den Fällen, wo die verantwortliche Entscheidung wirklich bei den Mitgliedern lag, die Stellungnahme viel besonnener, viel überlegter, eben von Verantwortungsgelbst getragen war und das Geschick meist nur da zu verzeichnen waren, wo die Massen nur als Zuschauer auftraten, wo sie die Entscheidungen anderer hinnehmen sollten, ohne daran etwas ändern zu können. Und wenn sich dann der Ansturm einmal Luft machte, wenn die Empörung über das Stillhalten müßigen zu Explosionen geführt hat, die niemanden angenehm berührten, so liegt eine Verknüpfung zwischen Ursache und Wirkung in dem Bestreben, durch Ausgestaltung der Zentralgewalt diesen natürlichen Lebenserscheinungen begegnen zu können.

Den Buchdruckern will man die Selbstständigkeit der Gasse nehmen; die Steindrucker haben die Mitarbeit ihrer Betriebsräte ausgelehrt, um damit den andern Verbänden in der Organisationsform möglichst nahe zu kommen und den Übergang zum Industrieverband zu erleichtern.

Wir wissen, welche Situationen herausbeschoren wurden durch das Gewöhrenlassen jener Leute, die in Zentralisierungs-aktualitäten, Worte an Worte reihen, bis ihnen man jedoch nicht nachprüfen konnte. Inwiefern sie auch nach ihren Worten handeln. Die Stille, wo jeder seinen Mund, ob er gewillt und läbig ist, seine Taten mit seinen Worten in Übereinstimmung zu bringen, ist der Betrieb. Wer da als Vertrauensmann, als Betriebsrat seinen Posten ausfüllt, wer da den Beweis erbringt, daß er nicht nur zu reden, sondern auch zu handeln versteht, der ist meines Erachtens der geeignete Mann für die Arbeit in der Gewerkschaft. Auch aus dem Grunde schon, weil diejenigen, die die Durchführung all der zu beschließenden Maßnahmen zu überwachen haben, dem schon bei der Beschlussfassung Rechnung tragen werden. Man hätte hier also Selbstebeugung und Verwaltung auf das glücklichste in einer Hand vereinigt.

Daher wird auch keine der drei Gewerkschaften, die den Betriebsräten noch nicht die ihnen zukommenden Rechte eingeräumt haben, den Steindruckern besonderen Dank wissen dafür, daß diese ihren Betriebsräten die einmal gewährten Rechte wieder entzogen haben. Das war eine falsche Rechnung, ebenso falsch wie die Ansicht, mit einer Sandbewegung die Sparten befeiligen zu können. Mit Mehrheitsbeschlüssen lassen sich wohl Paragraphen schaffen, ändern und befeiligen. Wer aber glaubt, damit zugleich die Dinge umgestaltet zu haben, der kennt nicht die Lebenskraft ideeller Strömungen.

Wir als leidenschaftliche Befürworter des Industrieverbandes glaubten an die Möglichkeit einer höheren Organisationsform, hoffen dem ideellen Streben der Arbeiterklasse dadurch mehr Nachdruck verleihen zu können, daß wir sie nicht nur in größerem Maße zusammenführten, sondern sie zu gemeinsamer Arbeit vereinigten. Der grobe Kreis, die hohe Mitgliederzahl reizt wohl manchen und läßt ihm daher das Streben zum Industrieverband des Schwelbes der Edlen wert erscheinen. Aber da machen wir nicht mit, da treten wir beiseite und bekennen offen: Unre Gegner im Kampf um den Industrieverband sind uns überlegen. Sie haben es verstanden, uns den Gedanken daran zu verketten. Darum stimmen wir gegen den „gemachten“ Industrieverband, werden aber zu gegebener Zeit den Kampf für den Industrieverband wieder aufnehmen und weiterzuführen wissen.  
Berlin. Georg Bährband.

Massini über die Verhandlungen und das Ergebnis derselben. Heute das letztere den jetzigen wirtschaftlichen Verhältnissen gegenüber, betonte das sich ergebende Manko und richtete an die Kollegen den Appell, in dieser schweren Krise nicht zu verzagen trotz der vorhandenen riesigen Kurzarbeit und der sich immer weiter steigenden Arbeitslosigkeit. An der Diskussion beteiligten sich nur die Kollegen Schulze und Hünne, die in überaus klarer Form zu dem Ergebnis und der Gesamtsituation Stellung nahmen sowie Schuld und Fehler in der Kartellgemeinsamkeit lüchelten. Die Gesamtheit der Anwesenden nahm das Ergebnis mit großer Mühe entgegen, wissend, daß die Gebillensunterhandlung ihre Pflicht getan und die überaus drückende Lage in andern, hier oft erörterten Verhältnissen begründet ist. Dies veranlaßte auch Kollegen Massini, den von beiden Rednern gemachten Vorschlägen entsprechend gegenüberzutreten. Den zu Punkt 2 gestellten Antrag der Arbeitslosen begründete deren Vertreter Kollege Bogal. Die im Antrag enthaltenen Wünsche waren materieller und ideeller Natur, darauf hallend, den Arbeitslosen Brot und Arbeit zu schaffen. Auch Kollege Freyburger führte der Versammlung in besonderer Weise die überaus große Not und das Elend der Arbeitslosen vor Augen, dabei die Unterstützung derselben in Friedenszeiten mit der heutigen in Parallele stellend. Die Kollegen Berbig und Hünne beteiligten sich an der Diskussion, letzterer in etwas mehr als nur temperamentsvoller Weise. Kollege Massini wies darauf hin, daß er Veranlassung genommen habe, mit dem Vorstand über diese Angelegenheit eine Aussprache zu pflegen. Die Organisation tue, was möglich ist, und unre arbeitenden Kollegen dokumentieren ihre Bereitschaft durch Zahlung eines erheblichen Ertragsbeitrags, dessen weitere Steigerung in Zukunft zu erwarten sei. Dinge es nach den Wünschen der Verleser der reinen Kampforganisation, dann bekämen die Arbeitslosen heute wohl keinen Pfennig, so aber können wir behaupten und auch beweisen, daß unter Genuß der höchsten Unterstützungslage von allen Organisationen zähle. Man könne auch den Arbeitenden nur Zumutungen stellen, die sich in den Grenzen des Erträglichsten halten. Kollege Albrecht als Kasser der Versammlung wies darauf hin, daß er heute über die gestellten Anträge nicht abstimmen lassen könne, da das Statut hierbei hinderlich sei. Auch ließ die Auswirkung der an die Arbeitenden gestellten Belastung so groß, daß die Allgemeinheit der Kollegen in den Bezirksversammlungen hierüber zu befinden habe. Nachdem die Beiräte ihre Stellungnahme präzisieren haben werden, komme der Antrag auf die Tagesordnung der nächsten Generalfversammlung. Die Aussprache über das 60. Geburtstag des Vereins ergab sehr unterschiedliche Meinungen. Beschlossen wurde schließlich, den 60. Geburtstag des Berliner Vereins als Abschluss der Feiern in der bisherigen Form dem Grusse der Zeit entsprechend in würdiger Form zu begehen. Beim letzten Punkte der Tagesordnung: „Feier des 9. November“, konnte Kollege Albrecht den Willen der Anwesenden dahin präzisieren, daß von der Arbeitsruhe abzusehen und die Feier auf den Abend zu verlegen sei. Es ist mit aller Kraft dahin zu streben, daß der 1. Mal und der 9. November als gesehliche Feiertage anerkannt werden.

Breslau. Nach Erledigung einer Aufnahme nahm die Mitgliederversammlung am 9. Oktober von unterm Gebillensvertreter Fiedler den vom Reichsarbeitsministerium gestellten Schiedspruch entgegen. Von der Versammlung wurde zum Ausdruck gebracht, daß wir ein beklagenswertes Resultat ja nicht erwarten hatten, daß aber die Annahme eines Schiedspruchs mit so höchlichem Zugeständnis und einer Bindung auf vier Wochen nicht zu verstehen sei, da wir nicht wissen können, was wir in acht Tagen für Geldverhältnisse haben. Es wurde als ein Irrtum bezeichnet, unter Gewerbe dauernd zum Zugzwange zu stampeln. Ein Stilllegen der gesamten Presse würde wohl das Gegenteil beweisen und vielmehr — Mionierarbeit der Buchdrucker — die Regierung zu Taten zwingen, um die Arbeiter vor weiterer Verehrung zu bewahren. Nach Kenntnisnahme einiger Änderungen in der Verwaltung des Hauses sowie des Ortsvereins gab Kollege Hanuschek einen Bericht über die Tätigkeit des Ortsausschusses des ADGB im verfloßenen halben Jahre.

M. Düsseldorf. Am 14. Oktober fand unsere Monatsversammlung statt, die neben mehreren lokalen Angelegenheiten den Bericht vom Gauslag entgegennahm, den Kollege Kirch erstattete. Daran schloß sich eine rege Aussprache. Zum letzten Lohnabkommen fand eine Entschleunigung einstimmige Annahme, in der ab 22. Oktober eine erneute größere Lohnhöhung verlangt wird. Außerdem verlangte die Versammlung, daß endlich eine einheitliche Lohnwoche eingeführt wird, damit nicht bei jeder neuen Zulage viele Kollegen um einen Teil derselben gebracht werden. Der Beitrag wurde ab 1. Oktober auf 75 M. festgelegt und der Ortsvereinsbibliothek wurden 5000 M. bewilligt.

Samburg-Alfona. (Mitgliederversammlung am 10. Oktober.) Den Bericht von den letzten Lohnverhandlungen erstattete Kollege Runzier. In der anschließenden Aussprache kam allgemein die große Aufregung über den Schiedspruch zum Ausdruck. Angesichts unserer schlechten Entlohnung sei auch die erste Rate viel zu niedrig; bei der Irrenhaftigkeit klagenden Feuerung sei die zweite Rate wie überhaupt der ganze Lohnabschluss gänzlich unannehmbar. Bemängelt wurde wieder die Zustimmung zur 50prozentigen Druckpreisverhöhung und gefordert, daß diese Erhöhung künstlich nach Löhnen und Materialien getrennt werde. Scharf kritisiert wurde der künftige Unterschied in den Feuerungszulagen für Verbeiratsche und Ledige. Bei der nächsten Tarifberatung müßten diese Unterschiede verschwinden. Ein Redner pro-

pagierte die Idee der Zusammenfassung der Lohnbewegungen durch den ADGB, um die Löhne der gesamten deutschen Arbeiter auf eine Linie und entsprechende Höhe zu bringen. Auch der Reichsbetriebsrätekonferenz fand einen Befürworter. Nach einem kurzen Schlußwort des Kollegen Runzier fand folgende Entschleunigung als Willensmeinung der Hamburger Kollegen gegen einzelne Stimmen Annahme: „Die Hamburger Gebillensschaft erachtet das Lohnabkommen für Oktober in Unberacht der durch die elende Bezahlung der letzten Wochen hervorgerufenen besonderen Notlage als durchaus ungenügend. In erster Linie verlangt sie von den Gebillensvertretern im Hinblick auf die bereits wieder neu einsetzende Feuerung, unbedingt den Antrag an das Tarifamt zu stellen, spätestens bis zum 20. Oktober den Tarifauschluß einzuberufen. Dieser Beschluß ist sämtlichen Gauvorständen mitzuteilen. Der Gauvorstand wird beauftragt, von den Hamburger Prinzipalen zu verlangen: 1. Anpassung der Hamburger Sonderzulage an die Geldentwertung, 2. Vorkauf der 400 M. als Ausgleich für die durch die bisherige schlechte Bezahlung geschaffene besondere Notlage.“ Vor der Beiratsbesitzung machte Kollege Runzier nach Ehrung zweier verstorbenen Kollegen und Mitteilung von 16 Austritten noch bekannt, daß dem Arbeitslosen am Ort im Oktober nach fleißiger Arbeitslosigkeit eine Ertragsunterstützung von 150 M. wöchentlich gezahlt werden solle. Für November erfolge eventuell Neuregung.

### □ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

Der Papst erwecket die Welt! Das Zeitungspapier ist vom 16. Oktober an von 83 auf 99,50 M. für das Kilo erhöht worden. Das macht eine Verteuerung um 47,281 Proz. gegenüber der Friedenszeit aus. Es lebe die freie Preiskontrolle! Für die „Zeitschrift“ wohl ein Anreiz mehr, auf die Gebillensschaft und ihre Führer wegen Untergrabung des Gewerbes loszuschlagen.

Gehen und Einschränkungen von Zeitungen. Nach den für uns erlangbaren Mitteilungen gingen im September und im Oktober vorderrand folgende Zeitungen ein: „Müllerbecker Zeitung“, „Bresnauer Zeitung“, „Anhalter Generalanzeiger“, „Bresnauer Morgenzeitung“ (76 Jahre), „Fürstener Tageblatt“ (90 Jahre), „Nachrichten für den Westerwald“ in Wiesbaden, „Neue Friedberger Zeitung“, „Sächsische Morgenzeitung“, „Potsdamer Gerichtszeitung“, „Stollener Anzeiger“, „Saxauer Zeitung“ (244 Jahre), „Vormaler Volkszeitung“, „Tägliche Rundschau“ und „Deutscher Volksfreund“ in Berlin, „Teiler Kreiszeitung“, „Erfurter Zeitung“, „Schöneberger Verkehrszeitung“, „Rheinischer Anzeiger“, „Schöneberger Tageblatt“, „Schöneberger Anzeiger“, „Saxa-Feitung“, im Schwabenland, „Neues Finanz- und Verlagsblatt“, in Stuttgart, „Korrespondenzblatt für die höheren Schulen Württembergs“ in Stuttgart (71 Jahre), „Westfälische Zeitung“ in Warendorf, „Waldbesitzer Zeitung“, „Zweibrücker Zeitung“ (160 Jahre), „Münchener Gerichtszeitung“, „Deutsches Tageblatt“, „Deutsches Abendblatt“, „Deutscher Herold“ in Berlin, „Danziger Tageblatt“ (66 Jahre), „Deutscher Tageblatt“ (98 Jahre), „Saxarbole“ in Elbingen (56 Jahre), „Wilsdaler Volk“ in Frontenhausen, „Die Altmark“ in Gardelegen, „Niederdeutsche Morgenzeitung“ in Neuenh (51 Jahre), „Der Schiller“ in Sagan, „Ostbayer Generalanzeiger“, „Landpost“ in Baidingen a. d. E. (76 Jahre), „Altstädter Nachrichten“ (154 Jahre), „Barischer Zeitung“, „Krimmischer Stadt- und Landzeitung“, „Gelsenbeimer Zeitung“, „Grenzpolizei Anzeiger“, „Grüßlicher Anzeiger“, „Freiheit“ in Hanau (kommunizistisch), „Oberdeutsches Tageblatt“ in Königshütte, „Vöner Anzeiger“, „Königsbrücker Zeitung“, „Echo vom Wald“ in Erlberg, von Wochenendzeitungen gingen nach ein „Die Welt“, Verlag der Germania in Berlin, „Die Zukunft“ von Maximilian Harden. Durch Verschmelzung gingen ferner ein: „Oranienburger Tageblatt“, „Hohenstein-Ernstthal Anzeiger“, „Anzeiger Anzeiger“, „Niederdeutsche Volkszeitung“ in Wilsdorf a. d. E. Daß durch die Vereinigung beider sozialistischer Parteien insoweit Verschmelzung im ganzen etwa 33 sozialdemokratische Blätter gingen, darüber haben wir bereits in Nr. 120 berichtet. An der Gründung von weiteren sechs Gemeinlichkeitszeitungen oder an gemeinsamer Herausgabe in drei Fällen haben sich weiterhin 30 Zeitungen beteiligt. Etwa 100 Blätter schränkten im September und Oktober ihre Erscheinungsweise zum Teil erheblich ein. Davon allein 17 zweimal täglich erscheinende Zeitungen gingen zu einmal täglichem Erscheinen über. Zwei Samburger Zeitungen stellten das Erscheinen ihrer Montagausgabe ein, wodurch der Sonntagdienst wegfällt. Der rheinisch-westfälische Zeitungsverlegerverein regte an, die Nacharbeit vollständig auszuschließen.

Aus dem Geschäftsberichte der Prinzipalschaft. Die offiziell sich Allgemeine Deutsche Buchdruckerunterstützungskasse nennende Vereinigung deutscher Buchdrucker-gehilfen und -prinzipale, eine der Verbandsgeschäftlichen nach dem großen Streik 1891/92, hat nunmehr über das Jahr 1921 berichtet. Endlich haben unre fast alljährlichen Gassen über das Verschweigen der Mitgliederzahl ihren Zweck erreicht. In dem Auszug in der „Zeitschrift“ wird von Ende Dezember der Mitgliederstand mit 1188 angegeben, b. h. im Jahre 1921 ist ein Rückgang um 22 eingetreten, hauptsächlich wohl durch Sterbefälle hervorgerufen. Der Kasse gehören auch 197 Prinzipale an, was gegen früher bedeutend geringeres Interesse bedeutet. Die Prinzipalschaft betont auch sehr wieder ihre Neutralität in wirtschaftlichen Kämpfen und will nur

### □ □ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □ □

Berlin. (Generalversammlung am 12. Oktober.) Tagesordnung: 1. Bericht über die Verhandlungen des Tarifausschusses in Leipzig; 2. Anträge der Arbeitslosen; 3. Aussprache über das schiedsgerichtliche Urteil; 4. Die Feier des 9. November. Zu Punkt 1 berichtete Kollege

reinen Unterstützungszwecken dienlich sein. Das ist sie aber nur gezwungenermaßen geworden. Einst war ihr die Mission eines Stütztrupps gegen die wirkliche Gebielfen-organisation zugefallen. Dies zugehoben zu machen, war nicht ganz leicht und wurde erst in der Era der neuen Fortgemeinschaft ausfindig. Aber auch da gab es noch manches Weghindernis für den Verbandsaufmarsch zu befehligen. Auf unserer Generalversammlung in Mainz 1899 kamen in geschlossener Sitzung darüber allerlei Schwierigkeiten und Widerstände von Prinzipalstelle zur Sprache. So einfach sich jetzt für das junge Buchdruckergerichte alles auf dem Organisationsgebiete der Gebielfenschaft an- sieht, das Werden war meistens schwierig und ging langsam vor sich. Wenn jetzt die finanzielle Gebarung der Prinzipalstelle 259546 M. Einnahmen und 162764 Mark Unterstützungen in einem Jahre vorliegt, so will das angesichts einer derartig kleinen Mitgliederzahl viel heißen; es ist aber nicht zu übersehen, daß das nur durch die Beiträge der P. inapale und deren schon lange bestehende Stillungen möglich ist. Das Vorhandensein von 227 Invaliden und ein jährlicher Aufwand von 120492 M. für dieselben ist doch selbst für eine subventionierte Unterstützungskasse zu viel, wenn ihr Umfang so gering und der Zuwachs hinter dem Abgange zurückbleibt. Dieses Überbleibsel von 1891/92 wird und muß also verkümmern.

Faktorengelder für Oktober. Den Faktoren sind gemäß § 5 des Reichsstatuts unter Zugrundelegung der vom Reichsausschuß der Deutschen Buchdrucker für Oktober beschlossenen Steuerzulagen auf die Septembergehälter für den Monat Oktober folgende Zulagen zu gewähren:

Zokal- auszahlung Proz.	In Gruppe			Zokal- auszahlung Proz.	In Gruppe		
	A	B	C		A	B	C
0	8000	7695	7075	15	915	8805	8100
2 1/2	8190	7880	7255	17 1/2	9350	8995	8275
5	8385	8060	7415	20	9535	9185	8440
7 1/2	8580	8250	7585	25	9915	9530	8775
10	8770	8430	7760	Samburg Berlin	9915	9530	8775
12 1/2	8965	8610	7925	Berlin	9915	9530	8775

Für den Oktober gelten hiernach folgende Mindestgehälter:

Zokal- auszahlung Proz.	In Gruppe			Zokal- auszahlung Proz.	In Gruppe		
	A	B	C		A	B	C
0	20 190	19320	17695	15	23050	22070	20205
2 1/2	20635	19755	18095	17 1/2	23535	22530	20630
5	21605	20280	18515	20	24015	22975	21050
7 1/2	21605	20680	18930	25	2485	23815	21605
10	22080	21130	19380	Hamburg Berlin	25190	24105	22135
12 1/2	22575	21595	19775	Berlin	25190	24105	22135

Ein betrügerischer Schriftfeger in Leipzig. Der schon oft wegen Betrügereien vorbestrafte Schriftfeger Max Bar. h aus Borsdorf b. Leipzig erschwandte in Leipzig Vorhänge bis zu 2500 M. auf Kartoffeln oder Mehl, das er zu be- foren verpackt. In einem andern Falle erschwandte er von einem Arbeitskollegen ebenfalls 2500 M. Die Kollegen werden vor diesem unterbesseren Betrüger gewarnt.

Ein Frankfurter Buchdrucker vom Schwurgerichte freigesprochen. Wegen Landfriedensbruchs und Plünderungen hatte sich jetzt erst vor dem Schwurgericht in Frank- furt a. M. der Buchdrucker Fend zu verantworten. Er sollte sich bei den Unruhen am 31. März 1919 als Räubersführer betätigt, sich selbst am Plündern beteiligt und dazu auf- gefordert haben. Fend bestritt die Anklagepunkte und wies darauf hin, daß er gegen die Plünderungen ge- sprochen und die Menge von Vorbeilen abgehalten habe. Bis auf die Auslagen eines Härtlings richteten sich die Zeugen- auslagen gegen die Anklage, weshalb Freisprechung erfolgte.

Ausgabe von Notgeld. Gegen die finanzministerielle Bedingung, daß der Gegenwert des jeweils ausgegebenen Notgeldes in voller Höhe in bar auf ein gelperres Konto überwiesen werden muß, ist von verschiedenen Seiten Wider- spruch erhoben worden, namentlich unter Hinweis darauf, daß dazu geeignete Guthaben nicht zur Verfügung stehen. Das Notgeld kann aber nicht zur Befreiung einer Finanz- not dienen, sondern hat nur den Zweck, die lebenden ge- sellischen Zahlungsmittel zu ersetzen. Das Reichsministerium kann von der Bedingung nicht abgehen. Jedes willkür- liche Abweichen davon würde die Notgeldaussgabe ungeset- lich und strafbar machen.

**Briefkasten**

A. G. in G.: Danken für Zuschrift; Bescheid erfolgt binnen kurzem. — S. J. in A.: Außerordentlichen Dank für freundliches Bemühen; werden in diesem Sinne danken. — Z. M. in B.: Kindel Urlaub e. — M. W. in U.: Arab-r ist eine kurze Abhandlung ganz erwünscht. — H. D. in München: Weber vom August noch vom September gingen Versuche bei uns ein. Andernfalls hätten sie anstandslos Aufnahme gefunden. — H. G. in Dresden: Vielen Dank; ich will mich gelegentlich verwenden. Gruß. — Z. C. in H. B.: 30 Seiten (mit Bildern und Skizzen). — H. St. in Kassel: Mühen 6 M. Scraporio zahlen, da Karte nur mit Dreipennigmarke frankiert war; wie ist das nur möglich gewesen? — W. H. in G.: 105 M. — E. G. 2: 135 M. — Fr. G. in Br.: 180 M.

**Verbandsnachrichten**

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chausseepfad 5 II, Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 1191.  
Betreffend Statistikarten für die Zählung der Arbeitslosen  
Die für das Reichsausschuß für Arbeitsvermittlung bestimmten Statistikarten für die Zählung der Arbeitslosen für den Monat September 1922 sind von den nachbenannten Orten nicht eingelangt worden: Angerburg, Heiligenbeil, Osterode, Neuhau, Genhlin, Neuhaldensleben, Jelt, Kutzbach, Mühlberg, Plarbirchen. — Verspätet eingegangen sind die Statistikarten aus Mescheden und Karlsruhe. Die Hauptverwaltung.

Berlin. Der Seher Adolf Steen, geboren in Uebek 1903, reiste am 5. August d. J. von hier ab; der bei ihm noch einen Zeit- raum von 23 M. zu entwickeln, was sich nachträglich heraus- gestellt hat, worauf wir die Verbandsfunktionäre hiermit aufmerk- sam machen.  
Kassel. Die Herren Funktionäre werden ersucht, den Seher Alfons Fieber (Kaufbuchnummer 88049) darauf aufmerksam zu machen, daß er um Angabe seiner Adresse gebeten wird, da hier am Orte beim Reichsausschreiber Adolf Steinmetz, Spöhrstraße 6 (Buchdruckerbureau), ein Brief mit Geld von seiner Mutter liegt.

**Veranstaltungskalender**

Chemnitz. Maschinenmessenverammlung Sonnabend, den 21. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, im "Goldenen Engel", Zischpauer Straße 1a.

**Lern fremde Sprachen!**

Diese Mahnung kann sehr, wo es gilt, unerschöpfliche Bedeutung mit dem Auslande von neuem auszubauen, nicht oft genug ausgesprochen werden. Sprach- kundige werden heute schon in großer Anzahl in allen Geschäftszweigen gesucht, dem Sprach- kundigen erschaffen sich die besten Wege zum Fortwärtkommen. Fremde Sprachen erlernen Sie leicht und bequem ohne Lehrer und ohne Schulbuch nach der weitberühmten Methode Louissaint- Vangenschmidt. Diese Methode ist von Autoritäten auf dem Gebiete der Sprachwissenschaft

bearbeitet. Auf Grund ihrer unerreicht dastehenden Aus- sprachelehre lernen Sie so wie der Franzose, Engländer usw. sprechen. Seine Vorkennt- nisse und keine höhere Schul- bildung erforderlich. — Verlangen Sie heute noch kostenlosen Zu- sendung unter Einföhrung 339 in den Unterricht der Sie inter- essierenden Sprache. Schreiben Sie heute noch eine Postkarte an die Langenscheidt Ver- lags- Buchhandlung (Professur G. Langenscheidt) in Berlin- Schöneberg, den Verlag der Sprachunterrichtswerke nach der

**Methode Louissaint-Vangenschmidt**

Lehrer, tüchtiger

**Seherstereotypen**

firm in Rund und Flach sowie allen vorhandenen Sprachen, mit guten Zeug- nissen, sucht sich zum 1. oder 15. November nach Sachsen in angenehme Dauer- Stellung zu verändern. [206] Angebote unter "Kunst" postlagernd Zwettau i. Sa. erbeten.

**Faktor, Betriebsleiter**

erster Hilfsdenzgeher für mittleren Betrieb, wo überall Hand anzulegen ist, und welcher seine ganze Kraft dem Betriebe widmet, kann Dauer- stellung finden. — Best. Angebote unter Nr. 215 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Salo- monstraße 8, erbeten.

**Maschinenmeister**

Wichtig im Illustrations-, Platten- und Hilfsdenzdruck, mit Rotary vertraut, zum baldigen Eintritt gesucht. [173] Angebote mit näheren Angaben über Alter und bisherige Erfolge an W. Schwel, Dortmund.

Tüchtigen

**Maschinenmeister**

für Eins- und Mehrfarbendrucke suchen Vereingte Druckerien, Müllau (Sa.).

**Erster Seher**

tüchtig im modernen Hilfsdenzdruck und Entwurf, Kenntnisse in Druck u. Stereotypie, Kenntnisse beider, möchte sich also bald als erster Seher, Stille des Faktors oder Betriebsleiters verändern. Ham- burg bevorzugt. [205] Angebote an Frankensberger, Ham- burg 24, Mühlendamm 47 B I, erbeten.

**Flotter, korrekter**

**Schriftfeger**

28 Jahre alt, ledig, sucht für weiteren Ausbildung als tüchtiger Seher Stellung. Angebote unter O. W. 199 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Salomon- straße 8, erbeten.

Strebamer, 23jähriger

**Schriftfeger**

ledig, im Hilfsdenz-, Anzeigen-, Tabellen- und schwierigen Werklage tüchtig, der auch gute Kenntnisse an der

**Vinotypie**

hat, wünscht sich in angenehme Dauer- stellung zu verändern. Gleich wohn! — Angebote unter Nr. 201 an die Ge- schäftsstelle d. Bl., Leipzig, Salomon- straße 8, erbeten.

Seher, in allen Sprachen bewand., der Russisch, Polnisch, Deutsch

und Sebräisch in Wort und Schrift be- herrscht, möchte sich in angenehme Stel- lung verändern. Weiterbildung an der Vinotypie erwünscht.

Zuschreiben mit Gehaltsangabe unter Z. M. 84 postlag. Danzig (Freistadt).

**Jünger, Strebamer**

**Schriftfeger**

bewandert im Hilfsdenz-, Anzeigen-, Tabellen- und Werklage, tüchtig Hilfs- meier zur größeren Zeitung, sucht sofort angenehme Dauerstellung. [211] Best. Offerten erbeten an H. Brandt, Müschberg (Mach), Bergmannstr. 237.

**Typographseher**

Lehrberechtigter, sucht Stellung, eventuell zur Leitung kleinerer Druckerei. Best. Offerten an Stinner, Neudöhlen, Seckowerstraße 32.

**Jünger, unvorbelebter**

**Schriftfeger**

in allen Sprachen bewandert, sucht als Hilfsdenz- und Tabellenfeger sofort Stell. Paulsen, Neudamm (Hm.), Marstr. 3a

**Typographseher**

(U; B) ledig, sucht sich in angenehme Stellung zu verändern. [214] Karl Loch, Rasteln a. M., Wälderstraße 41.

Tüchtiger

**Seherstereotypen**

(Rund und Flach), mit ledig, Etzklararbeit u. im Hilfsdenz-, bewand., sucht Stellung, A. Schiefelinger, Bremen, Al. Str. 40.

Seherstereotypen in all. Sabari. ledig, sucht in den vorstehenden Arbeiten der Rund- und Flachstereotypie-Buchdruck-Verlag, in der sofort oder später Stellung in Karlsruhe oder Wehrer Umgebung. Best. Offerten an B. Ritschen, Karlsruhe i. B., Marstr. 9.

**Schriftfeger Franz Huber aus München**

wird um Angabe seiner Adresse ersucht. Zuschreiben erbeten unter Nr. 192 an die Geschäftsstelle d. Bl., Leipzig, Salomonstraße 8.

**Schweizerdegen**

ledig, tüchtig in Druck und Sab., sucht für sofort Stellung. [210] Best. Angebote an W. Wehbach, Neu- höfen, Langenauerstraße 25 II, b. Solz.

Seherbrief 16

**„Der Briefkopf“**

liegt, nachdem die vorhergehende Auf- lage in kaum zwei Monaten vergriffen war, abermals in neuer Bearbeitung von Rudolf G. in Leipzig vor. Der aus 5 teiglichen Abhandlungen, 34 Ge- heitsregeln und einer Anzahl Vorlagen, tauchen mit modern ausgestatteten mehr- farbigen Briefköpfen bestehende Inhalt dient zur gründlichen Einführung in die gesamte Technik der Briefkopferstellung und ist dazu berufen, den für die Preis- schaffenden Buchdrucker in die überaus mannigfaltigen Gedichtausrichtungen der Briefkopferstellung und ihre technische Entwicklung einzuführen. Die neue Ausgabe des Seherbriefes 16 „Der Briefkopf“ ist zum Preise von 50 M. zu- nächst Porto zu beziehen vom Verlage Julius Müller, Leipzig-M., Senefelder- straße 13 17. Postfachnummer 6621.

**Maschinenband,**

**Meßingbenzinkanen,**

**Kolumnenschnur,**

**Einziehfadens,**

**Ausgelegstäbe für Schnellpr.**

Zeyner & Moll, [101] Düsseldorf, Graf-Adolf-Straße 112.

**Bierzipsel, Couleurbänder**

**Schiffs- u. Verbandsnadeln**

**Werkzeugkasten**

verfälschungsfrei. Best. Offerten an H. Brandt, Müschberg (Mach), Bergmannstr. 237. Preisliste gratis. [1750]

**Gott grüß die Kunst!**  
Für die zu meinem 50jährigen Verbandsjubiläum mir dargebrachten Ehrungen sage ich dem Verbandsvorstande sowie dem Berliner Gau, insbesondere der Müntzerischen Kollegenschaft und der „Typographia“ für die schönen gelungnen Darstellungen die tiefsten Dank. Münster i. W., 16. Oktober 1922, Dorotheenstraße 11.  
Ludwig Wilsch, früher Melleur der „Postlichen Zeitung“.

**Teilhaltung**  
Gute Waren sind die billigsten!  
Immer wird sich herausstellen, daß im Gebrauche solide Waren auf die Dauer billiger kommen als minderwertige.  
Wir liefern gute Waren zu soliden Preisen auf Teilzahlung.  
Katalog mit 1500 Abbild., kostenlos. Uhren, Goldwaren, Regulatoren, Wecker, Haushaltsartikel, Leder- waren, Koffer, Schirm-, sämtliche Musik-Instrumente, Sprechappara- te, Platten, Radios, elektrische Be- leuchtung, Reifeblätter, Kataloge für Photoapparate und Photoartikel.  
Jonass & Co., Berlin M 407  
Belle-Alliance-Straße 7-10.

Am 14. Oktober verstarb nach langer Krankheit der Seher  
**Alfred Klepzig**  
geboren am 23. Dezember 1866 in Berlin. [204]  
Ehre seinem Andenken!  
Die Verbandskollegen der Reichsdrucker, Berlin.

Am 15. Oktober wurde unser Kollege, der Maschinenfeger  
**Waldemar Berkhoff**  
auf einer Radtour von einem Kaffautomobil überfahren und auf der Stelle getötet. Wir verlieren in dem Gehilgelyebten einen treuen Kollegen; wir werden sein Andenken in Ehren halten.  
Die Kollegen der August Schert G. m. b. H., Berlin.

Nach mehrjähriger Invaldität verchied am 15. Oktober in Triptis (Thür.) unser wertles und langjähriges Mitglied, der Faktor  
**Richard Erbel**  
aus Chemnitz, 68 Jahre alt. Sein Andenken hält in Ehren der Bez. Kreisverein Weza.

Am 30. September verchied nach langer Krankheit unser lieber Kollege [208]  
**Matthias Montjer**  
aus Cuxpen, 67 Jahre alt. Ein ehrendes Andenken be- wahr ihm  
Der Bezirksverein Nachen.